

AG Jug „Jugendliche Spiritualität und ihre Ausdrucksformen“ (21.-25.09.2015, Eberburg)

I. Spiritualität – Annäherungen an einen Container-Begriff

Entwickeln einer spezifischen Lebenskultur, die sich aus der jeweiligen persönlichen Glaubenshaltung speist und sich in Glaubensgestaltung äußert – gelebter Glaube;
sich öffnen für Transzendenz / göttliche Gegenwart / Geist Gottes und ihr bzw. sein Wirken in meinem persönlichen Leben;
Umgang mit dem Heiligen;
Frömmigkeitsstil, geistliches Leben (lat. spiritus = Geist), vom Geist Gottes angetrieben, getragen sein
Spirituelle Praxis: Spiritualität äußert sich in Handlungen und geschieht in Form von kollektiven und individuellen Ritualen und Verfahren als heilvolle Annäherung an das Göttliche.
Ein Kennzeichen christlicher Spiritualität: sie entfaltet sich in Beziehung, in Begegnung, im Sich-Mitteilen, im Dialog.

II. Ergebnisse der 16. Shell Jugendstudie 2010¹

- ▶ Während die heutige junge Generation von einer optimistischen Grundhaltung geprägt ist (59 %), ist die Zuversicht der Jugendlichen aus sozial schwachen Familien weiter gesunken (33 %); die Kluft zwischen den Milieus hat sich verstärkt.
- ▶ Fast dreiviertel der Jugendlichen sind im Allgemeinen zufrieden mit ihrem Leben; Jugendliche aus unterprivilegierten Verhältnissen äußern sich nur zu 40 % positiv.
- ▶ Bildung bleibt der Schlüssel in der Biographie und der Schulabschluss der Schlüssel zum Erfolg; in Deutschland hängt er so stark wie in keinem anderen Land von der jeweiligen sozialen Herkunft der Jugendlichen ab.
- ▶ Die Bedeutung der Familie für Jugendliche ist ein weiteres Mal angestiegen; 76 % sagen, dass man eine Familie brauche, um wirklich glücklich leben zu können.
- ▶ 96 % der Jugendlichen haben Zugang zum Internet und verbringen im Schnitt fast 13 Stunden pro Woche im Netz.
- ▶ Das Interesse an Politik steigt wieder leicht an, insbesondere in den mittleren und gehobenen Schichten; die Mehrheit der Jugendlichen ordnet sich weiterhin links von der Mitte ein. Sie sind bereit, sich an politischen Aktivitäten zu beteiligen, wenn ihnen eine Sache persönlich wichtig ist. Viele interessieren sich dafür, was in der Gesellschaft vor sich geht.
- ▶ 39 % der Jugendlichen setzen sich für soziale oder gesellschaftliche Zwecke ein, allerdings ist dies bildungs- und schichtabhängig.
- ▶ Globalisierung und Klimawandel sind Themen, die die Jugendlichen polarisieren; es lassen sich Befürworter / Optimisten und Gegner / Kritiker ausmachen.
- ▶ Religion spielt im Leben der Jugendlichen nur eine mäßige Rolle; in den neuen Bundesländern ist sie zumeist bedeutungslos geworden, in den alten Bundesländern spielt sie noch eine mäßige Rolle; Jugendliche mit Migrationshintergrund haben dagegen häufig einen starken Bezug zur Religion (vgl. Grafiken „Woran Jugendliche glauben: Drei religiöse Kulturen“ und „Wertorientierungen: Pragmatisch, aber nicht angepasst“).

Randnotiz: Im Gegensatz zu vielen katholischen (63 %) und evangelischen Jugendlichen (49 %) verfügten Jugendliche aus `anderen Religionen` (unter denen islamische Bekenntnisse dominieren) zu 81 % über ein stabiles Gottesbild – auch die Überzeugung eines `persönlichen Gottes` ist seit 2006 nur leicht rückläufig. Insgesamt schätzen sich 36 % aller deutschen Muslime als „sehr stark gläubig“, 50 % als „eher gläubig“ und 10 % als „eher nicht“ bzw. 4 % als „gar nicht gläubig“ ein. Die Thematisierung jugendlicher Religiosität in Deutschland hat sich seit dem Ende der 1990er Jahre grundlegend verändert. Standen bis dahin Jugendliche als potenzielle Opfer von Sekten im

¹ Die 17. Shell Jugendstudie wird am 13. Oktober 2015 in Berlin vorgestellt.

Mittelpunkt, fokussiert sich der heutige Diskurs auf migrantische Jugendliche als Angehörige einer 'fremden Kultur' sowie als Trägergruppe eines religiösen Fundamentalismus.

III. „Jugendliche und Spiritualität – eine bestreitbare Bestandsaufnahme und Annäherungen“ (Michael Freitag / aej, 2004), v.a. S. 10-12:

Viele Menschen in unserer Gesellschaft tragen Sehnsüchte nach einer persönlichen Transzendenz- und Gotteserfahrung in sich, die in einem lebensgeschichtlich bedeutsamen, lebenspraktisch relevanten Glauben zum Ausdruck kommen.

Diese Sehnsüchte werden von einer Vielzahl religiöser Gruppierungen und Strömungen aufgegriffen. Dabei können grob fünf verschiedene „geistliche Erneuerungsbewegungen“ unterschieden werden:

- ▶ pietistische, „evangelikale“ und „missionarische“ Strömungen in evangelischen Freikirchen und Landeskirchen mit ausgeprägter subjektiver Glaubenserfahrung
- ▶ charismatisch-pfingstliche Spiritualität mit einer unmittelbaren Erfahrung des Geistes Gottes und seiner Kraftwirkungen
- ▶ szenetypische Ausprägungen von Spiritualität unter Aufnahme von junglichem Lebensgefühl und bestimmten jugendkulturellen Stilen („Jesus freaks“)
- ▶ liturgische und meditative Formen von Spiritualität (z.B. Taizé) mit Stille und Ritualen
- ▶ emanzipatorisch-politische Spiritualität mit gesellschaftspolitischem Impetus (z.B. Solidarität mit den Armen)

Spiritualität geschieht als Erfahrung und als Verhalten. Sie bezieht Glaubensinhalte auf gelebtes Leben und auf innere und äußere Lebenserfahrung. Sie ist *praxis pietatis* als (Aus-)Übung von Frömmigkeit und als praktische Erfahrung im (Glaubens-)Alltag.

Fünf Leitgedanken sind im Blick auf eine christliche Spiritualität von Bedeutung:

- ▶ Religion und christlicher Glaube brauchen authentische Erfahrung.
- ▶ Religion und christlicher Glaube brauchen Expressivität.
- ▶ Religion und christlicher Glaube brauchen Intensität und Tiefe.
- ▶ Religion und christlicher Glaube brauchen Krafterfahrungen (Hilfe Gottes und Segen).
- ▶ Religion und christlicher Glaube brauchen Erfahrungen des Geheimnisses des Lebens.

IV. Ergebnisse der Pilotstudie „Spiritualität von Jugendlichen“ (2012), herausgegeben im Auftrag des Amtes für Jugendarbeit der Evangelischen Kirche von Westfalen:

- ▶ Glaube und Gemeinschaft gehören für Jugendliche untrennbar zusammen.
- ▶ Jugendliche können gut über ihren Glauben reden, wollen dies aber häufig nicht.
- ▶ Glaube – auch ohne Gott (mit starkem Bezug auf Familie, Heimat, Glück, Frieden etc.)
- ▶ Jugendliche mit einem transzendenten Bezug haben keinen dogmatischen, sondern einen Erlebnisglauben.
- ▶ Jugendliche haben nichts *gegen* die Kirche, aber auch nichts *für* sie.
- ▶ Individualität und Flexibilität gehören zum Glauben der Jugendlichen.
- ▶ Jugendliche glauben pragmatisch in einem komplexen Leben.

Typen des Glaubens:

- ▶ „Die Religiösen“: Glaube als Ausdruck individueller Erfahrung mit transzendentelem Bezug
- ▶ „Die Alltagsgläubigen“: Glaube als Ausdruck individueller Erfahrung mit immanentem Bezug
- ▶ „Die Pragmatiker“: Glaube als Überwindung von Gegensätzen im eigenen Leben

7 Glaubenskonstrukte von Jugendlichen:

- ▶ Sinn durch soziale Beziehungen (93,2 %)
- ▶ Glaube an zwischenmenschliche Werte (91,7 %)

- ▶ Sinn aus nachhaltigem Lebensstil (74,8 %)
- ▶ Sinn durch Erfolg und Leistung (66,9 %)
- ▶ Glaube an Übernatürliches (48,8 %)
- ▶ Christlicher Glaube (31,5 %)
- ▶ Glücks- und Schicksalsglaube (27,4 %)

V. SINUS-Jugendstudie u18 „Wie ticken Jugendliche? Lebenswelten von Jugendlichen im Alter von 14 bis 17 Jahren in Deutschland“ (2012):

- ▶ Jugendliche stehen unter Druck. Sie nehmen vielfach wahr, dass ...
 - der Wert eines Menschen in erster Linie an seiner Leistungsfähigkeit bzw. Bildungsbiografie bemessen wird;
 - es schwierig sein wird, den richtigen Zeitpunkt der Familienplanung zu erwischen – obwohl der Wunsch nach Partnerschaft und Kindern groß ist.
 - man keine Zeit vertrödeln darf und früh den „richtigen“ Weg einschlagen und gleichzeitig flexibel für neue Wege bleiben muss.
 - ihnen die klassischen Sozialisationsagenturen (Eltern, Schule, Kirche) oft nicht mehr das passende Rüstzeug zur Bewältigung der Alltagsherausforderungen mit auf den Weg geben können.
 - ▶ Dennoch: Mit Ausnahme der sozial stark Benachteiligten blicken Jugendliche zuversichtlich in die Zukunft (Bewältigungsoptimismus).
 - ▶ „Regrounding“: Folge der Unberechenbarkeiten ist das Bedürfnis nach Halt, Zugehörigkeit und Vergewisserung, aber auch die Ausbreitung „neuer“ Kompetenzen wie autonomes Handeln, Navigation und Networking.
 - ▶ Jugendliche besinnen sich – über alle Lebenswelten hinweg – in unsicheren Zeiten auf „traditionelle“ Werte wie Sicherheit, Pflichtbewusstsein, Familie und Freundschaft. In dieser Hinsicht erscheinen sie wie „Mini-Erwachsene“.
 - ▶ Aber: Nur ein kleiner Teil der Jugendlichen tickt „traditionell“.
- Denn: Traditionelle Werte stehen nicht für sich, sondern werden von einem individualistischen Leistungsethos und hedonistischen ich-bezogenen Entfaltungswerten flankiert.
- ▶ Jugendliche leben ein Werte-Patchwork, das unterschiedlichen Sehnsüchten, aber auch Ängsten Rechnung trägt: etwas ansparen und sich gelegentlich was leisten, hart feiern und die Karriere verfolgen, Job und Familie unter einen Hut bekommen wollen etc.
 - ▶ In Bezug auf den etablierten politischen Betrieb sind Jugendliche weitgehend leidenschaftslos; Politik und Politiker langweilen sie.
 - ▶ Jugendliche haben aber durchaus eine politische Agenda. Sie thematisieren
 - Ungerechtigkeit in der Gesellschaft,
 - den Wunsch nach Gestaltung von Lebensräumen,
 - den Wunsch nach Sprachrohren, die die eigenen Probleme, Sehnsüchte und Interessen in „ihrer“ Sprache artikulieren,
 - die Bereitschaft, sich für das soziale Umfeld einzusetzen.
 - ▶ Der Fokus liegt dabei auf der Gegenwart und dem Machbaren und nicht auf dem Entwerfen gesellschaftlicher Utopien.
 - ▶ Vor allem Jugendliche aus prekären Verhältnissen nehmen soziale Ungerechtigkeiten in hohem Maße wahr, bezeichnen sich aber gleichzeitig im Vergleich als besonders unpolitisch.
 - ▶ Auch wenn Jugendliche gleiche Herausforderungen wahrnehmen, entwickeln sie je nach sozialer Lage und Werteorientierung unterschiedliche Lösungsstrategien und Zukunftsperspektiven.
 - ▶ Jugendliche beschreiben und positionieren sich nicht nur durch das, was sie machen und mögen, sondern in erheblichem Maße auch durch soziale Abgrenzung von anderen Jugendlichen.
 - ▶ Sozial Benachteiligte werden an den Rand gedrückt – v.a. von Jugendlichen aus der gesellschaftlichen Mitte: Vorwurf der geringen Leistungsbereitschaft und Wohlstandsgefährdung, Angst vor Überfremdung.